

bleiben die hier liegenden Möglichkeiten an die Voraussetzungen gebunden, daß die Kirche (insbesondere die des Wortes) das Theater schlechthin als einen ihr gewiesenen Ort der Selbstentäußerung, d. h. der Buße, zu lieben willens ist.“

(Peter Rech, Gottesdienstübertragung und Verkündigung. In: *Communicatio socialis* 6 – 1973 – 3, pg. 217.)

*

„Von einem Versorgungsdenken, demzufolge es Sache der Priester und ihrer Mitarbeiter ist, den Gemeinden ein Programm – einen ‚Service‘, von Gottesdiensten, Bildungsveranstaltungen und sozialen Hilfeleistungen anzu-

bieten, aus dem dann jeder nach Belieben auswählt, müssen wir Abschied nehmen. Eine Gemeinde ist weder eine Schulklasse noch ein Theaterpublikum. Sie verdient den Namen einer christlichen Gemeinde nur in dem Maß, wie ihre Aktivitäten aus dem Geist Jesu in ihr selbst erwachsen und von ihr getragen werden. Ähnlich der christlichen Frühzeit sollte es deshalb in den Gemeinden eine Fülle verschiedenster Dienste und missionarischer Initiativen geben.“

(Bischof W. Kempf, Gemeinden von heute, Gemeinden von morgen. Herder Korr. 3/1974 pg. 147 f.)

Rafael J. Kleiner OSB
S. Anselmo – Roma

Berichte

Theologisches Ehrendoktorat der Universität Graz an Dr. Walther Lipphardt, Frankfurt a. M.

Am Dienstag, dem 4. Dezember 1973, wurde Oberstudienrat i. R. Dr. phil. Walther Lipphardt, Frankfurt a. M., zum Doktor der Theologie ehrenhalber der Karl-Franzens-Universität in Graz promoviert. Durch diese hohe akademische Auszeichnung wurde das bedeutende hymnologische Forschungswerk Walther Lipphardts gewürdigt und gleichzeitig die theologische Bedeutung der Hymnologie der Wissenschaft über den Gesang in der Kirche ausdrücklich anerkannt.

Über 200 Publikationen Walther Lipphardts befassen sich mit hymnologischen Fragen. Dabei zeigen sich deutlich drei Schwerpunkte für das forschersische Interesse Lipphardts: die Entwicklung des gregorianischen Gesangs nördlich der Alpen, die Ursprünge und Geschichte des deutschen Kirchenlieds und die Entwicklung des liturgischen Dramas im Mittelalter (vor allem im Hinblick auf die Osterspiele).

Aus den Arbeiten Walther Lipphardts ergab sich eine besondere Beziehung zu Graz und zur Steiermark. Im Zug seiner Quellenforschungen hat Lipphardt nicht wenige unbekannte oder verschollene Gesangbücher gefunden, darunter zwei Exemplare der Erstauflage des in Graz 1602 gedruckten Gesangbuchs von Nicolaus Beuttner, das von Walther Lipphardt mit einem wissenschaftlichen Nachwort als Faksimile-Ausgabe herausgegeben worden ist. Andere Studien Walther Lipphardts befassen sich mit der Liturgie in den Stiften der Augustiner-Chorherren in Seckau, Klosterneuburg, Vorau und noch anderen Klöstern.

Seit 1962 gehört Walther Lipphardt dem Herausgeberkreis für das umfassende Sammelwerk „Das Deutsche Kirchenlied“ an, das alle Quellen und sämtliche Liedweisen von den ersten erreichbaren Anfängen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts umfassen wird unter Berücksichtigung aller christlichen Konfessionen. In diesem

Werk, das vor allem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird, ist Walther Lipphardt der komplizierte Bereich der handschriftlichen Quellen und Überlieferungen anvertraut.

Das Studium und die Bemühung um die Erfassung handschriftlicher Kirchenliedquellen führte Walther Lipphardt auch zu den liturgischen Dramen und Feiern des Mittelalters, die ja für zahlreiche deutsche Kirchenlieder Ursprung und Funktionsort darstellen. Als Ergebnis systematischen Sammelns konnte Walther Lipphardt vor wenigen Monaten ein umfangreiches Manuskript abschließen, das gegen 800 mittelalterliche lateinische Osterfeiern und Osterspiele mit allen erreichbaren Varianten umfaßt und bereits im Verlag de Gruyter in Berlin gedruckt wird.

Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Graz ist die einzige im deutschen Sprachraum, an der Hymnologie als theologische Disziplin betrieben wird. Am 1. Februar 1973 hat das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien ein Institut für Liturgiewissenschaft, christliche Kunst und Hymnologie an der Universität Graz errichtet, das unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Philipp Harnoncourt steht. Es ist vorgesehen, daß Dr. theol. h. c. Walther Lipphardt im Wintersemester 1974/75 an diesem Institut ein besonderes Seminar „Einführung in die wissenschaftlichen Methoden der Hymnologie“ leiten wird.

Die Ansprachen und Vorträge, die anlässlich der Ehrenpromotion Walther Lipphardts in Graz gehalten worden sind, werden in der Reihe „Grazer Universitätsreden“ im Frühjahr 1974 erscheinen. Bestellungen sind unmittelbar an das Institut für Liturgiewissenschaft, christliche Kunst und Hymnologie, Bürgergasse 3, A-8010 Graz, zu richten.

Univ.-Prof. Dr. Philipp Harnoncourt

Für einen „Ritus der ersten Begegnung des Kindes mit der Kirche“

Die heutige Glaubenssituation legt eine selektive Taufpraxis nahe. Prof. Jakob Baumgartner, Liturgiewissenschaftler an der Universität Freiburg/Schweiz, bekennt sich zur Taufe wirklich gläubiger Eltern, befürwortet aber andernfalls eine schrittweise Einführung ins Christentum, die auch durch entsprechende Zeremonien markiert werden soll. In seiner Arbeit „Pastoral der Kindertaufe im Wandel“ („Schweizerische Kirchenzeitung“ 142 [1974] 31–34) geht er in diesem Zusammenhang der Geschichte des Aufnahme-ritus für Kinder in die Kirche nach. Die Ursprünge dürften bei den Täuferbewegungen und -kirchen Ende des 19. Jahrhunderts zu suchen sein. Doch ist dieser Aufnahme-ritus oft eine selbständige Größe, ohne Zusammenhang mit der Taufe.

Soll im katholischen Raum ein solcher Ritus eingeführt werden, und er wäre im Zusammenhang mit der selektiven Taufe wünschenswert, so müßte er klar auf die Taufe hinweisen. „Anlässlich der ersten kirchlichen Geste am Kind ereignet sich etwas von dem, was später, bei der Taufe, in der *Vollgestalt* auf es zukommen wird: Übereignung des jungen Erdenbürgers an den auferstandenen Herrn. Durch diesen ersten Schritt befindet sich das Kind auf dem Weg der Eingliederung in die Kirche“ (S. 33). In der Kirche von Nord-Togo wurde tatsächlich – von Rom toleriert – die „*Receptio infantis*“ des „*Ordo baptismi parvulorum*“ zu einem eigenen Empfangsritual ausgebaut.

Prof. Baumgartner analysiert die Elemente, welche in einem „Ritus der ersten Begegnung“ ins Wort gehoben und im Gestus zum Ausdruck gebracht werden müßten: 1. *Dank und Freude*, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist, 2. *Zusage des Erbarmens und der Liebe Christi* an das Kind, 3. *Hinordnung des Kindes auf die Kirche*, 4. *Inpflichtnahme der Eltern und der Gemeinde*, welche die Verant-